

Technische Universität Darmstadt

Institut für Pädagogik

Seminar „Werkstattgespräche“ - WS 2011/2012

Dozentinnen: Dr.-Ing. Karin Diegelmann, Christine Winkler M.A.



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DARMSTADT

- Seminar Werkstattgespräche –

Dokumentation und Reflexion der Unterrichtsbesuche

Hausarbeit von Martin Schneider

Darmstadt, den 03. Mai 2012

Sprachlich überarbeitet von Winkler und Diegelmann

Inhaltsverzeichnis

Seite

1.Einleitung.....	3
2.Genderproblematik im Lehrberuf.....	5
3.Allgemeine Voraussetzungen der Studierenden.....	6
4.Rahmenbedingungen.....	8
5.Hospitationsbeobachtungen in der Schule.....	10
6.Ziele der Genderseminare.....	13
7.Konzeptentwurf für eine zukünftige Lehrveranstaltung.....	15
8.Persönliches Fazit	18
Literaturverzeichnis:	19
Abbildungsverzeichnis:.....	19
Abkürzungsverzeichnis:.....	19

1. Einleitung

Die Lehrveranstaltung „Werkstattgespräche“ behandelte im Wintersemester 2011/12 den Genderaspekt in den MINT-Fächern. Das Seminar gliederte sich in drei Teile.

Der erste Teil beinhaltete sich der Geschlechterproblematik theoretisch anzunähern, Begrifflichkeiten zu klären sowie mit biografischen Übungen das Thema der Relevanz des Geschlechts in Gesellschaft und Schule zu erfassen.

Im zweiten Teil des Seminars wurde mit der Methode des „World Cafés“ in zwei Seminarsitzungen mit Expert/innen über zuvor von den Dozentinnen formulierte Fragestellungen diskutiert. Die Expertinnen und Experten kamen aus verschiedenen Bereichen der Pädagogik und Didaktik. Es waren Lehrkräfte und Fachseminarleiter/innen aus der Schule, Mitarbeiter/innen der Didaktik naturwissenschaftlicher Fachbereiche der Universität.

Die gestellten Fragen beschäftigten sich mit Genderaspekten in der Lehre. Diskutiert wurden zum Beispiel die fachdidaktische Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern im Studium, welche auf einen gendersensiblen Unterricht vorbereiten soll sowie die entsprechende Kompetenzbildung. Es ging um Fragen, wie der Männerdominanz in naturwissenschaftlichen Fächern entgegengewirkt werden könne und nicht zuletzt um die Frage, wie stark die Medien die Studienpräferenzen von Schülerinnen beeinflussen. Dies als Beispiele für die Fragestellungen.

Im dritten Teil des Seminars war der Focus die eigenständige Vorbereitung und Durchführung einer Unterrichtseinheit. Die Studierenden sollten mit Hilfe des zuvor angeeigneten Wissens einen Unterrichtsentwurf mit Schwerpunkt auf den Genderaspekt entwerfen und ihn praktisch an einer Schule durchführen, um danach die gesammelten Erfahrungen zu reflektieren. Es wurden jeweils zwei Studierende zu einer Gruppe zusammengeführt. Hierbei wurde darauf geachtet, dass zumindest eine Studentin oder ein Student aus einem MINT-Studiengang kommt, da die Unterrichtseinheiten im Rahmen des Gender-MINT Projektes auch in einem MINT Fach¹ durchgeführt werden sollten. Dadurch, dass die Partnerin bzw. der Partner aus einem nicht naturwissenschaftlichen Bereich stammte, konnten vielfältige Sichtweisen auf die Genderaspekte beobachtet werden. Im Anschluss an die praktisch durchgeführten Unterrichts-

¹ MINT steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik

einheiten hatten alle Gruppen eine Stundenreflexion anzufertigen, in welcher sie die während des Unterrichts gemachten Beobachtungen darstellen und anhand der erarbeiteten Fragen reflektieren sollten. Diese Fragen bezogen sich auf die didaktische Ebene des Unterrichts, dazu zählen geschlechterspezifische Unterrichtsmaterialien- oder Methoden. Des Weiteren sollte eine Selbstreflexion durchgeführt werden, in der beschrieben werden sollte, ob es z.B. Situationen in der Schule gab, in denen sich die Studierenden in ihrer Geschlechterrolle angesprochen fühlten.

In dieser Seminararbeit will ich mich ausschließlich auf den dritten Teil der Lehrveranstaltung – die Unterrichtseinheiten und deren Reflexion – fokussieren.

Dazu zählt, zunächst die Voraussetzungen der Studentinnen und Studenten, also das Vorwissen und das Interesse der Teilnehmenden und die Rahmenbedingungen wie z.B. den Ort der Schulen, die zu unterrichtenden Fächer und das Genderwissen der Lehrerinnen und Lehrer zu analysieren.

Im weiteren Verlauf möchte ich die Vorbereitungen auf einen solchen Unterrichtsbesuch begutachten; dabei geht es um die Hospitation in der Klasse vor der eigenen Unterrichtsdurchführung, um die Unterschiedlichkeiten der Klasse kennenzulernen.

Des Weiteren werde ich die Ziele der Veranstaltung und deren Sinnhaftigkeit analysieren sowie ein mögliches Konzept für eine Lehrveranstaltung im Fachbereich Pädagogik an der Universität entwerfen, in der es um den Genderaspekt im Lehrberuf geht.

Unter zu Hilfenahme sechs angefertigter Reflexionen von Kommilitoninnen und Kommilitonen soll eine Übersicht über die beobachteten Genderaspekte gegeben werden. Weiterhin wird Frage erörtert, inwiefern eine Behandlung der Genderproblematik in der Universität erforderlich für die Ausübung des späteren Lehrberufes ist und ob dieser Thematik in der Ausbildung einen ausreichend hohen Stellenwert eingeräumt wird.

2. Genderproblematik im Lehrberuf

Die Thematisierung der Genderproblematik im Lehrberuf zielt darauf ab, Jungen wie Mädchen gleichermaßen und angemessen im Unterricht zu fördern und zu fordern, um Benachteiligungen eines Geschlechtes entgegenzuwirken. Lehrerinnen und Lehrer sollten darauf achten, beide Geschlechter gleichermaßen anzusprechen, dazu zählen Materialien, die ausgegeben werden oder praxisnahe Rechenbeispiele in Mathematikaufgaben oder Sportarten im Sportunterricht. Ein Ziel wäre eine damit eine Identifizierung zu ermöglichen.

Zwischen Lehrerinnen und Lehrern, die in den verschiedenen Fächern zu gleichen Anteilen in den Schulen vertreten sein sollten um als Vorbild zu fungieren, und ihren SuS sollte ein offenes Verhältnis zur Genderthematik vorherrschen, um Probleme direkt besprechen zu können.

Jungs und Mädchen weisen in ihrer Lernhaltung schon ab der Grundschule Unterschiede auf. Diese Unterschiede zeigen sich Beobachtungen von unterrichtenden Lehrkräften, ebenso gibt es dazu Studien (...), in denen versucht wird nach Antworten auf das unterschiedliche Verhalten von Jungen und Mädchen zu suchen.

Den Jungen wird nachgesagt, dass sie z.B. im Mathematikunterricht besseres räumliches Vorstellungsvermögen besäßen und somit einen Vorteil gegenüber den Mädchen haben. An dieser Stelle wurde darüber diskutiert, welches die Gründe dafür sein könnten und ob diese neurobiologisch zu erklären sind oder Sozialisations-bedingt. Hierbei wird zumeist das Augenmerk auf die Mädchen im Unterricht gelegt (Defizitansatz). Lehrkräfte sollten in der Lage sein die Unterschiede der Geschlechter nicht zu bestreiten, sondern vielmehr positive Aspekte herauszuarbeiten, wie beispielsweise zu zeigen, dass jede/r etwas anderes gut kann und eine Situation vielfältige Aspekte hat. Diese Fragen werden in der Genderthematik aufgegriffen und in dem historischen Kontext betrachtet. Es ist ein kontinuierlicher Prozess nach Verbesserungen für die Chancengleichheit von Jungen und Mädchen zu streben und SuS in der Schule individuell zu fördern. ²

² vgl. www.focus.de

3. Allgemeine Voraussetzungen der Studierenden

Die Gründe der Studierenden für die Wahl der Lehrveranstaltung sind vielfältig. Dies liegt zum einen an den Voraussetzungen, die die Studentinnen und Studenten mitbringen und zum anderen an dem modularisierten Lehrplan der Ausbildung an der Technischen Universität. Im nachfolgenden möchte ich einige mögliche Gründe für die Wahl des Seminars und den Ist-Stand der Kommilitoninnen und Kommilitonen darlegen.

Die Veranstaltung wird für Lehramts-, Magister Pädagogik, sowie Master of Education Studierende angeboten. Sie liegt für Lehramtsstudentinnen und –studenten in einem Wahlpflichtmodul, d.h. die Entscheidung für das Modul WP3 „Gender“ ist den Studierenden freigestellt. Insgesamt gibt es acht Module zur Auswahl, wovon drei gewählt werden müssen.

Des Weiteren unterscheiden sich die „Scheinkriterien“ für jeden Studierenden und jede Studierende je nach Studienordnung. Lehramtsstudierende der alten Studienordnung sowie die Magister- und Masterstudentinnen und -studenten müssen einen benoteten Schein erwerben. Die neue Studienordnung für das Lehramt an Gymnasien sieht dagegen vor, dass in einem Modul drei ‚aktive Teilnahmen‘ nachgewiesen werden müssen und das Modul mit einer benoteten Modulprüfung abgeschlossen wird.

So unterschiedlich wie die Leistungsnachweise sind, so zahlreich sind auch die Gründe der Belegung. Der Umstand, „nur“ einen Teilnahmechein zu erwerben, bewegt viele Lehramtsstudierende dazu, an Seminaren teilzunehmen, die sie weniger interessieren aber eben besser in ihren Stundenplan passen. Dadurch, dass alle mindestens zwei Hauptfächer studieren und dazu zusätzlich die Grundwissenschaften, kommt es öfters zu Engpässen in der Terminbelegung, wobei die Pädagogik zumeist nur einen „Lückenfüller“ darstellt und ihr nicht solch eine Bedeutung wie den beiden Hauptfächern eingeräumt wird. Es gibt natürlich Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die dem Thema Gender mit regem Interesse begegnen und die Veranstaltung aus Gründen des Wissenserwerbs- oder der Wissenserweiterung aufsuchen, was sich in den Plenumsdiskussionen gezeigt hat, in denen es einige Studentinnen und Studenten gegeben hat, die sich sehr engagiert daran beteiligt haben.

Die meisten Studierenden im Seminar hatten bereits die „Schulpraktischen Studien 1“ absolviert, wodurch sie bereits einmal fünf Wochen mit der praktischen Tätigkeit des Lehrens in

Kontakt gekommen sind und hierbei auch Erfahrungen zum geschlechtergerechten Unterricht hätten sammeln können. Nach Anfrage der Dozentinnen auf die Vorbelegung von Lehrveranstaltungen zu diesem Modul wurde ersichtlich, dass die Mehrheit der Seminarbesuchenden bereits andere ‚Gender‘-Seminare besucht hatten und somit über zusätzliches Vorwissen verfügen sollten, welches sie mit einbringen könnten. Dieses Vorwissen war jedoch recht rudimentär.

Ich persönlich hatte z.B. zwei Seminare zuvor besucht, wobei diese nicht so vermittlungsreich waren, wie die Werkstattgespräche: Dort waren überwiegend Referate an diejenigen Studentinnen und Studenten vergeben worden, die einen benoteten Schein benötigten. Somit waren es eine reine Vortragsreihen der Studierenden, welche kaum zum Mitarbeiten motiviert haben. Folglich war die eigene Motivation zum Wissenserwerb eher gering, obwohl ein inhaltliches Interesse meinerseits besteht. Die Scheinkriterien waren so ausgelegt, dass ein minimaler Arbeitsaufwand erforderlich war und das Seminar war sehr praxisfern aufgebaut, dass der Bezug zu meiner späteren beruflichen Tätigkeit als Lehrer fehlte.

4. Rahmenbedingungen

Zur Klärung der Rahmenbedingungen für die Unterrichtseinheit, werde ich mich auf die sechs mir vorliegenden Unterrichtsreflexionen meiner Kommilitoninnen und Kommilitonen beziehen. Diese werden im folgenden durch die Buchstabenkürzel gekennzeichnet.

4.1 Die Schulen

Die besuchten Schulen lagen alle im Raum Darmstadt. An folgenden Einrichtungen wurden die Unterrichtseinheiten durchgeführt:

- Gerhart-Hauptmannschule Griesheim (vgl. A+S),
- Viktoriaschule Darmstadt (vgl. E+K),
- Georg-Büchner-Schule Darmstadt (vgl. N+E),
- Justus-Liebig-Schule Darmstadt (vgl. J+I),
- Schuldorf Bergstraße (vgl. G+K) und an der
- Dreieich-Schule Langen (vgl. M+A).

Die Schulen waren von den Dozentinnen so gewählt, dass sie durch eine gute Verkehrsanbindung unproblematisch zu erreichen waren.

4.2 Fächer und Klassenstufen

Die Fächer in denen unterrichtet werden sollte waren alle aus dem Bereich der Naturwissenschaft, da es im Projekt G-MINT speziell um diese Fächer geht. Unterrichtseinheiten wurden in:

- Biologie (vgl. G+K, N+E),
- Chemie (vgl. M+A, E+K) und
- Mathe (vgl. J+I, A+S)

gehalten, wobei in Mathe und Biologie jeweils eine Science-Klasse dabei war. Diese Klassen haben einen naturwissenschaftlichen Schwerpunkt und die Schüler und Schülerinnen müssen besondere Eingangsvoraussetzungen mit sich bringen. Unterrichtet wurde in den Klassen fünf bis elf.

4.3 Engagement und Genderwissen der Lehrkräfte an den Schulen

Die zugewiesenen Lehrkräfte waren durchweg kooperativ und hilfsbereit, wie sich aus den schriftlichen Dokumentationen der Studentinnen und Studenten herauskristallisieren lässt.

„Besonders positiv überrascht waren wir über das sehr zuvorkommende Verhalten unserer Betreuerin Frau A. Sie hat uns zu jeder Zeit zur Seite gestanden und uns engagiert unterstützt“, so ein Kommentar von zwei Kommilitoninnen (vgl. G+K). Die Lehrkräfte waren gut auf das Vorhaben der Studentinnen und Studenten in der Schule vorbereitet worden, was hilfreich für einen erfolgreichen Verlauf war. Es „... wurden beide Gruppen im Vorfeld von der Chemielehrerin gut informiert, so dass eine reibungslose Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden stattfinden konnte“ (E+K). Ein weiteres Beispiel für die gute Zusammenarbeit mit den Lehrkräften: „Sie ließ uns vollkommen freie Hand bei der Planung unseres Unterrichtes und unterstützte uns, indem sie uns Informationen über die Klasse gab und uns die Räumlichkeiten zeigte.“ (N+E). Diese Aussagen zeigen, dass die ausgewählten Lehrerinnen und Lehrer dem Projekt positiv gegenüber standen, wobei besonders betont werden muss, dass dies ein freiwilliges Engagement der Lehrenden neben ihrer eigentlichen Lehrtätigkeit war, was hoch einzuschätzen ist. Lediglich in einem Fall hat es mit der Kommunikation zwischen Lehrkraft und den Studierenden nicht sofort reibungslos funktioniert. Die Situation konnte schnell geklärt, indem ein neuer Lehrer gefunden wurde, der die Zeit hatte, uns zu unterstützen.

Bei der Planung der Zuteilung der Lehrkräfte kommt es auf viele Faktoren an. So spielt sowohl das Genderwissen der Lehrerinnen und Lehrer, sowie der zeitliche und organisatorische Aspekt eine große Rolle.

Generell gibt es keine konkreten Aussagen über das Genderwissen der Lehrkräfte an den Schulen in den hier vorliegenden Reflexionen der Studierenden, deshalb kann nur von meiner Erfahrung mit Herrn S. gesprochen werden. Er war sehr gut in das Thema involviert, da er auch schon an dem „world café“ teilgenommen hatte und von sich aus ein starkes Interesse an der Thematik zeigte. Für unsere Gruppe war das von Vorteil, da er uns gezielt Tipps und Hinweise zu den zu machenden Beobachtungen geben konnte und in der Auswertung der Stunde einige interessante Aspekte aufzeigen konnte. Er wies z.B. darauf hin, dass die Schüler und Schülerinnen den Aspekt des gendersensiblen Unterrichts gar nicht wahrnehmen und sich zu keinem Zeitpunkt bevorzugt oder benachteiligt gefühlt haben und somit auch keinen Handlungsbedarf bei der Veränderung vom Ansprechverhalten jedes/r Einzelnen sehen.

5. Hospitationsbeobachtungen in der Schule

Wie eingangs beschrieben stand für die Unterrichtsdurchführung und –reflexion das letzte Drittel in der Lehrveranstaltung zur Verfügung. Aufgrund der Planung von lediglich fünf Seminarsitzungen war die Zeit nicht für alle Gruppen ausreichend, um an den Schulen zu hospitieren und einen ersten Eindruck von der Klasse zu bekommen. „Aus zeitlichen Gründen war es uns leider nicht möglich, eine Hospitationsstunde in der betreffenden Klasse durchzuführen“(N+E). Dies wurde durch Informationen von der Klassenlehrerin versucht zu kompensieren (vgl. N+E).

In den Klassen, die in den Unterrichtsreflexionen beschrieben werden, waren zwischen 21 bis 30 SuS, wobei die Zusammensetzung von Jungen und Mädchen sehr unterschiedlich war. Es gab eine Klasse, in der 30 SuS waren, wovon lediglich fünf weiblich waren und der Rest männlich (vgl. A+S). Die Klassenstufen reichten von Klasse fünf bis elf. Insgesamt wurden SuS im Alter von elf bis 16 Jahren unterrichtet.

Interessant war die Beschreibung der Hospitation in einer Science-Klasse der Klassenstufe 9, wo beobachtet wurde, dass die SuS sehr engagiert mitarbeiteten und sich schnell für Themen begeistern ließen (vgl. G+K). In dieser Klasse gab es nach Geschlecht getrennte und gemischte Tischgruppen. Die Klasse hatte 23 SuS, wobei das Geschlechterverhältnis recht ausgewogen war, elf weibliche und zwölf männliche S. (vgl. G+K). Das Verhältnis zueinander und zur Biologielehrerin war gut und entspannt die Disziplin innerhalb des Verbandes war gut, was dazu führte, dass die SuS rasch neue Lehrpersonen akzeptierten (vgl. G+K).

Im Vergleich zu der eben beschriebenen 9. Klasse möchte ich noch eine andere Science-Klasse der Jahrgangsstufe 6 erwähnen. In dieser Klasse waren von 30 SuS 25 Jungen und fünf Mädchen. Auch die Studierenden hospitierten im Vorfeld und kamen zu folgenden Ergebnissen. Durch die Minderheit der Mädchen zeigte sich, dass die Schülerinnen eher in ihrer kleinen Gruppe blieben und kaum den Kontakt zu den Jungs suchten. „Bei den meisten Mädchen besteht eine Hemmschwelle, sich in dem gleichen Ausmaße wie die Jungen am Unterricht zu beteiligen“ (A+S, S.1), sowie „dass es gerade bei vieren der fünf Mädchen problematisch sei“ (A+S, S.14). Der Aspekt der Sitzordnung wurde hier derart gelöst, dass alle zwei Wochen eine neue Sitzordnung ausgelöst wird (vgl. A+S, S.1).

Der Vergleich der zwei Klassen zeigt, wie unterschiedlich die Zusammensetzung einer Klasse sein kann und welche Folgen daraus resultieren können. Wie sich das auf den Geschlechteraspekt auswirkt, zeigt die Aussage: „Allein die Geschlechterkonstellation in der Klasse mit fünf Mädchen und 25 Jungen [,welche] (...) unsere Aufmerksamkeit stark auf die Gruppe der Minderheit in dieser Klasse - die Mädchen“ - lenkte (A+S, S.14). Ersichtlich wird hier, dass alleine durch den Fakt der Unausgewogenheit von Mädchen und Jungen, der Fokus unbewusst auf die Mädchen gelenkt wird: „Daher sieht man sehr gut, dass das Geschlecht sehr wohl Einfluss auf die Wahrnehmung innerhalb des Unterrichts hat.“(A+S, S15). Aus diesem Grund ist eine Hospitation unerlässlich bei einer späteren Unterrichtspraxis mit dem Schwerpunkt Gender. Die verschiedenen Voraussetzungen und Gegebenheiten in der Klasse sind wahrzunehmen und zu reflektieren, um die für die Klasse optimalen Methoden für die Unterrichtsvermittlung (unter Genderaspekten) anzuwenden. Die beiden Klassen weisen völlig andere Charakteristika auf, welche zu analysieren, reflektieren und berücksichtigen sind. Die Ausbildung an der Universität hat hier die Aufgabe in Veranstaltungen und Seminaren anwendungsbezogene Forschung und ergänzende Literatur zur Sensibilisierung der Studentinnen und Studenten anzubieten, ergänzend mit einer Methodenvielfalt, um die Studierenden gut auf Ihre künftige Aufgabe als Lehrkraft vorzubereiten.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Beobachtungsschwerpunkte der Gruppen:

Auto	Klasse	Fach	Beobachtungsschwerpunkte
E + K	11	Chemie	- Beobachtetes Verhalten der SuS in geschlechts-homogenen- und heterogenen Gruppen
A + S	6	Mathematik	- Beobachtetes Verhalten der SuS in geschlechts-homogenen- und heterogenen Gruppen mit Hilfe von Fragebögen - Das Geschlecht der Lehrkraft zur eigenen Identifizierung - Einfluss des Geschlechts auf die Wahrnehmung innerhalb des Unterrichts
M +A	8	Chemie	- Beobachtetes Verhalten der SuS in geschlechts-homogenen- und heterogenen Gruppen bei einem praktischen Experiment - Sitzordnung der SuS in ungewohnter Umgebung - Fachliche Kompetenz von Jungen und Mädchen
G + K	9	Biologie	- Wollen Mädchen und Jungen immer in homogenen Gruppen zusammenarbeiten? - Wollen Jungen immer präsentieren? - Wollen Mädchen immer Vorlesen?
J + I	8	Mathematik	- Interaktion zwischen Mädchen und Jungen - Wer übernimmt die Führungsposition in Grup-

			penarbeiten
N +E	5	Biologie	<ul style="list-style-type: none"> - Beobachtung der Interaktion zwischen Mädchen und Jungen Gibt es Beschwerden bei Veränderung der „klassischen“ Rollenverteilung bei Mädchen und Jungen? - Geschlechterspezifische Unterschiede bei der Lösung von Aufgaben

Abb. 1 Tabellarische Übersicht über die Beobachtungsschwerpunkte der Gruppen

6. Ziele der Genderseminare

Das zentrale Ziel von Gender Seminaren / Gender Trainings ist der Erwerb bzw. die Verbesserung von Genderkompetenz.

Die 3 Ebenen von Genderkompetenz sind:

Wissen, u.a. über Geschlechterverhältnisse und deren Konstruktion, Strategien und Umsetzung von Gender Mainstreaming (GM),

Einstellungen: Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechterrolle, Analyse der eigenen Tätigkeit unter den Gender-Gesichtspunkten,

Können: z.B. gendersensibel handeln können, Strategien zur Umsetzung von GM anwenden können³

Die hier beschriebenen drei Ebenen und Grundlagen der Genderkompetenz können mithilfe von Genderseminaren in universitären Lehrveranstaltungen zur Ausbildung von Lehrkräften beitragen. Es ist sinnvoll, sich zunächst theoretisches Wissen über die Genderproblematik mit Hilfe geeigneter Literatur anzueignen, zu analysieren sowie zu reflektieren. Daneben ist eine historische Aufarbeitung angebracht für das Verständnis, wie es zu dieser Genderbetrachtung im Laufe der Geschichte gekommen ist, welche Phasen durchlaufen wurden und was die Folgerungen daraus waren. Hierfür ist ein Quellenstudium unerlässlich. Wesentlich ist ebenfalls, sich mit der eigenen Einstellung auseinander zu setzen, da ich davon ausgehe, dass jeder Kommilitone und jede Kommilitonin andere Vorstellungen, Erfahrungen und sozialisationsbedingte Einstellungen mitbringt. Die unterschiedlichen Ansichten der Studentinnen und Studenten könnte durch unterschiedliche Methoden wie zum Beispiel Rollenspiele, Gruppenarbeiten und das Anfertigen von Plakaten zum Ausdruck gebracht werden, denn dadurch lernen sie verschiedene Methoden kennen, welche später praktische Anwendung in der Schule erfahren könnten. Als wichtigster Punkt wurde in der Gruppe herausgearbeitet, praktische Erfahrungen zu sammeln und diese in einer geeigneten Umgebung reflektieren zu können. Dazu gehört auch Feedback von verschiedenen Quellen zu erhalten, wie z.B. von den SuS, Lehrerinnen und Lehrern, sowie den Dozentinnen und Dozenten, um möglichst viele Eindrücke zu bekommen. Entsprechend sollte auch gelernt werden, wie mit diesen gemachten Erfahrungen

³ http://www.gender-qualifizierung.de/links/Derichs-Kunstmann_Materialien_3.pdf

umzugehen ist. Das Umfeld sollte hierbei ein geeigneter Kreis von Studierenden sein, die ebenso an der Thematik interessiert sind und die Veranstaltungen nicht nur aus reiner Absolvierungspflicht besuchen. Bei diesen Voraussetzungen ist eine Sensibilisierung von Studentinnen und Studenten für einen geschlechtergerechten Blick und Unterricht möglich.

7. Konzeptentwurf für eine zukünftige Lehrveranstaltung

Zur Erstellung eines Konzeptes für eine Lehrveranstaltung zum Thema „Geschlechtergerechter Unterricht“ stellt sich die Frage nach den Zielen. Im Seminar soll es um die Sensibilisierung von Studierenden des Lehramts und anderer pädagogischer Studiengänge für den Umgang mit der Genderthematik im Schulalltag gehen. Es soll vermittelt werden, welche Theorien und Problematiken es gibt, wie diese zu erkennen sind und auf welche Art und Weise mit ihnen angemessen umgegangen werden kann, um im späteren Lehrberuf auf solche Problemstellungen angemessen reagieren zu können und um die Leistungen seiner SuS individuell fördern zu können. Nach den Erfahrungen im Seminar „Werkstattgespräche“ sollten folgende Ziele erreicht werden:

- Erwerb eines theoretischen und fundierten Basiswissens oder auf einem vorhandenen Wissen durch neue Erkenntnisse aufbauen, um das Blickfeld der Studierenden zu erweitern und eine Grundlage für das Verständnis der Genderthematik zu schaffen.
- Sammlung von praktischen Erfahrungen, um die Verknüpfung von Theorie und Praxis leisten zu können für ein besseres Verständnis, sowie eine verbesserte Handlungskompetenz im eigenen zukünftigen Unterricht. Sinnvoll wäre eine möglichst direkte Konfrontation mit der Institution Schule durch Hospitation mit parallelverlaufenden Vorbereitungen im Seminar auf zwei zu absolvierende Unterrichtsstunden. Insgesamt könnten so während des Seminars zwei Durchläufe an Hospitation und Unterrichtspraxis absolviert werden, damit möglichst viele Vergleichsmöglichkeiten geschaffen werden und somit der Erfahrungshorizont der Studentinnen und Studenten gesteigert werden kann.
- Der Erwerb von Erfahrungswissen an praktischen Beispielen und Unterrichtsabläufen, sowie die richtige Auswertung im Seminar ist meiner Ansicht nach aus eigenen gemachten Erfahrungen eine gute Kombination für eine praxisnahe Wissensvermittlung. Die Studierenden können das praktisch Erfahrene direkt in der Seminargruppe besprechen und auswerten, da dies den Effekt hat, dass ein Meinungs austausch stattfindet, welcher zum nachhaltigen Verbleib von Informationen führt und somit im späteren Verlauf für jeden selber besser abrufbar bleibt. Im Theorieteil der Lehrveranstaltung, welcher drei bis vier Seminarsitzungen einnehmen sollte, müssten im Hinblick auf die Schulbesuche Schwerpunktthemen besprochen und festgelegt werden, da es einfach zu viele Interaktionen in der Klasse gibt, die beobachtet werden können. Es wäre möglich, eine Auswahl an

Themen zu festzulegen, in der sich die Gruppen die für sie interessantesten herausuchen und bearbeiten. Die Erfahrungen und Beobachtungen können dann in einer Nachbereitungssitzung ergebnisgesichert werden, z.B. durch Erstellen von Plakaten oder Rollenspielen in Gruppen.

Im Folgenden soll das Schema des möglichen Seminarverlaufes aufgezeigt werden, orientiert an 14 Semesterwochen.



Seminarverlaufsplan für ein Semester

Nach jeder durchgeführten Unterrichtsstunde würden die Studierenden die Stunde im folgenden Seminar nachbereiten. Das ist sinnvoll, da dort die erlebten Sachverhalte noch gut abrufbar und detailliert sind.

Abhängig davon wie viele Studentinnen und Studenten an dem Seminar teilnehmen, könnte die Gruppenstärke für die Projekte in der Schule zwischen zwei bis drei Personen liegen. Die Erfahrung zeigt, dass gerade im praktischen Teil bei der Durchführung der Unterrichtsstunde, die Kommilitoninnen und Kommilitonen sehr auf ihr eigenes Handeln konzentriert sind, wodurch sie erschwert das Geschehen der SuS beobachten können. Deswegen ist es ratsam, die Gruppe nicht zu klein zu machen, damit ein bis zwei Studierende den Hauptteil unterrichten, während der oder die andere vermehrt beobachtet. Zeitlich ist das Ganze sehr eng getaktet,

was ein hohes Maß an Disziplin und Engagement seitens der Teilnehmenden verlangt, aber auch der Lehrkräfte, die dieses Projekt unterstützen würden. Da nur drei bis vier Seminarsitzungen für den theoretischen Teil der Veranstaltung zur Verfügung stehen würden, müsste eine Voraussetzung für die Teilnahme an diesem Seminars sein, bereits ein Seminar zu der Gender-Thematik besucht zu haben, wo theoretische Grundlagen behandelt wurden, welche in diesem Seminar zur Reflexion herangezogen werden können.

Ein letzter Ansatz wäre, dass die Gruppen jeweils unterschiedliche Klassen besuchen müssen, um einen besseren Einblick in die verschiedenen Altersgruppen zu bekommen. Dieser Aspekt von Unterrichtspraxis in zwei unterschiedlichen Klassenstufen könnte dazu auch das Interesse der Studentinnen und Studenten steigern, denn es bedeutet Abwechslung.

8. Persönliches Fazit

Um auf die Eingangsfrage nach der Notwendigkeit dieses Seminars einzugehen, musste ich im Verlauf dieser Ausarbeitung feststellen, dass ich persönlich das Thema eines geschlechtergerechten Unterrichts für sehr wichtig halte, um auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Jungen und Mädchen, die sich im Alltag zeigen und auch Bestandteil der Genderdiskussion sind, eingehen zu können. Es ist von Nöten die Besonderheiten beider Geschlechter zu kennen, um sie umfassend fördern und fordern zu können. Deshalb ist es wichtig eine Lehrveranstaltung zu konzeptionieren, die genau auf diese Besonderheiten eingeht und den Studentinnen und Studenten ein möglichst realistisches Bild vermittelt, was sie im späteren Schulalltag erwarten kann. Meiner Ansicht nach sollte das Thema Gender nicht nur eine Wahlpflichtveranstaltung sein, sondern ein fester Bestandteil der Lehramtsausbildung, um die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer optimaler auf die Unterschiedlichkeiten vorbereiten zu können. Ich denke die Kommilitonen und Kommilitoninnen, auf deren Unterrichtsreflexionen ich mich in dieser Arbeit bezogen habe, haben auch einige neue Erkenntnisse mit aus dieser Lehrveranstaltung genommen, die sie sicherlich gut für ihre spätere berufliche Laufbahn gebrauchen können. Zumindest sind alle Studentinnen und Studenten aufmerksam geworden für die Differenzierungen beim Lernen von und mit Jungen und Mädchen.

Abschließend kann gesagt werden, dass das Seminar Werkstattgespräche ein durchaus sinnvolles Projekt war, was die Motivation zur weiteren Beschäftigung mit dieser Thematik gehoben hat, da es viele interessante Beobachtungen zu machen gab und noch zu machen gibt, die uns zukünftig sicherlich immer wieder vor Augen geführt werden. Die neugewonnen Erkenntnisse vermitteln ein Stück das Gefühl, selbstgestärkter und selbstbewusster der praktischen Tätigkeit des Lehrerberufs entgegenzuschauen.

Literaturverzeichnis:

http://www.focus.de/schule/schule/unterricht/gleichberechtigung/tid-15531/titelthema-so-ler-nen-maedchen-und-jungen_aid_430452.html

http://www.gender-qualifizierung.de/links/Derichs-Kunstmann_Materialien_3.pdf

Textreflexionen:

A + S - 05

E + K - ME

G + K - 09

J + I - 09

M + A – 09

N + E - ME

Abbildungsverzeichnis:

Abb. 1 – selbst erstellt

Abb. 2 – selbst erstellt

Abkürzungsverzeichnis:

MINT: Mathe-Informatik-Naturwissenschaft-Technik

SuS: Schülerinnen und Schüler